

— *Es gilt das gesprochene Wort* —

Hessen feiert Geburtstag. Vor 70 Jahren ist hier an diesem Ort die Gründungsurkunde von Dwight D. Eisenhower unterzeichnet worden. Es war eine kluge, es war eine weitsichtige Entscheidung. Wenn der damalige Oberkommandierende der amerikanischen Truppen in Europa, der spätere Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, heute zu uns käme, und würde sich einmal anschauen, was aus seinem „Baby“ geworden ist: Ich glaube, er wäre zufrieden.

Hessen ist heute eine der stärksten Regionen Europas. Wir sind immer noch das Land, das, bezogen auf die Einwohnerzahl, das höchste Bruttozialprodukt hat in ganz Deutschland. Das erzähle ich besonders gerne in Stuttgart und München. Das ist die Grundlage für unseren Wohlstand. Das ist aber auch das Ergebnis unbändigen Fleißes, Kreativität, Forscherdrangs und – weil in diesen 70 Jahren mehr oder weniger alle einmal regiert haben – doch nicht ganz so falsch gestellter politischer Weichen. Ich glaube, Dwight D. Eisenhower wäre zufrieden. Und wir dürfen sagen, dass wir ihm, der uns auf den Weg gebracht hat, keine Schande eingetragen haben. Im Gegenteil. Hessen ist heute ein stolzes Land, ein starkes Land und was besonders wichtig ist: Ein Land, in dem die Menschen gerne leben. Jede Umfrage belegt uns, dass so zwischen 94 und 96 Prozent der Menschen in Hessen, die gefragt werden: Leben Sie gerne hier? sagen, ja, wir leben gerne hier. Würden sie gerne woanders hinziehen und dauerhaft leben? – Urlaub ist etwas anderes – sagen relativ wenige, dass sie woanders hinwollen. Das ist, wie ich finde, eine Auszeichnung, und das darf man – und die Staaten sind nach 70 Jahren immer noch sehr jung – das darf man

als ein gelungenes Fest bezeichnen, als einen gelungenen Gründungsakt, eine gelungene Agenda in 70 Jahren. Diese war keineswegs selbstverständlich. Wir sind ganz bewusst für diesen Festakt an diesen Ort gegangen. Hier war laut Proklamation Nr. 2 der Gründungsakt, der Zeugungsakt, und in diesem Gebäude spiegelt sich auch beispielhaft die Geschichte unseres Landes. Sie, Frau Präsidentin, haben das angesprochen.

Dieser Poelzig-Bau war, wie wir heute sagen würden, die Zentrale eines Weltunternehmens, das global unterwegs war, das der Stolz auch dieses Landes war. Ein faszinierendes, technologisches Unternehmen mit unglaublich vielen Arbeitsplätzen, und sicher eine der Grundlagen, die die Stärke dieses Landes bilden. Das ist die eine Seite. Die andere Seite ist: Dies war auch erkaufte mit schlimmem Leid. Sie, Frau Präsidentin, haben darauf hingewiesen: Man kommt nicht daran vorbei. Die Zwangsarbeiter, die damals nicht gefragt wurden, ob sie helfen wollten oder arbeiten wollten – sie mussten, wenn sie denn überleben wollten. Auch die dunkle Seite spielt sich in diesem Haus ab. Aber es ist weit mehr. Dieses Haus war auch die Zentrale der Bi-Zonen-Verwaltung. Also der eine oder andere – ich will niemandem zu nahe treten – wird sich noch persönlich erinnern. Die meisten nicht. Fragen Sie heute einmal in der Bundesrepublik Deutschland, was die Bi-Zone war. Da müssen Sie schon Glück haben, einen zu finden, der das wirklich weiß. Das war die Verwaltung der amerikanischen und englischen Zone. Es war die Zeit, in der Deutschland in vier Zonen aufgeteilt war. Erst drei, dann kamen noch die Franzosen dazu. Diese Bi-Zonenverwaltung hat, und das wird gelegentlich unterschätzt, für die spätere Bundesrepublik Deutschland und auch für Hessen zentrale Weichenstellungen getroffen.

Der berühmte Ludwig Erhard saß hier, als Wirtschaftsdirektor dieser Bi-Zonen-Ordnung, und er hat die Grundlagen für Dinge gelegt, die uns später

selbstverständlich waren. Hier ist die D-Mark ausgerufen worden. Die berühmte Geschichte mit 40 D-Mark für jeden. Hier ist die Grundlage gelegt worden für die Soziale Marktwirtschaft. Und über Jahrzehnte war das die Zentrale der amerikanischen Streitkräfte, auch noch nach Jahrzehnten. Heute ist es sozusagen die Visitenkarte und das Herzstück der großen Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, einer Universität, die uns lieb und wert und – das darf man auch nochmal sagen: teuer ist. Das Land Hessen hat hier in den letzten Jahren 2 Milliarden Euro investiert. Aber was wichtiger ist: dies ist ein Ort der Forschung, der Lehre, der Begegnung und der Internationalität und des freien Geistes. Und das macht es aus.

Wenn Sie sich dieses einmal betrachten, dann hat dieser Ort historische Bedeutung und das passt zu uns Hessen. Und das passt in besonderer Weise natürlich auch zu diesem Geburtstag. Und deshalb, meine Damen und Herren, ist das ein Tag der Freude. Wir haben die Chance erhalten, wieder anfangen zu können. Sie, meine Herren, Sie, Herr Generalkonsul, als auch Sie, Herr General, haben sich bei uns bedankt für die Aufnahme Ihrer Soldaten, Ihrer Mitbürger, ja, das ist wahr. Aber entscheidend ist etwas anderes: An diesem 19. September 1945, wenige Tage nach Kriegsende, war es doch eigentlich unglaublich, dass da jemand auf die Idee kam zu sagen: Wir gründen einen Staat. Einen Staat, der sich darstellte als ein Meer von Ruinen. Allein hier in Frankfurt am Main hat es bis 1965 gedauert, bis die letzten Ruinen beseitigt wurden. Ein Staat, der moralisch verwüstet war, der große Verbrechen auf sich geladen hatte und der aus der Gemeinschaft der zivilisierten Völker ausgeschlossen war. Und für mich ist entscheidend, dass wir das nicht vergessen, was damals passiert ist. Natürlich muss eine Besatzungsmacht, wie es damals hieß, in irgendeiner Weise einen Weg finden, wie sie administriert. Sie braucht jemanden vor Ort. Sie muss überlegen, wie man das organisiert. Das ist auch wahr. Aber viel wichtiger war etwas anderes: Mit dieser Proklamation Nr. 2 für Hessen und – so viel zur

historischen Wahrheit, auch für Bayern und für Württemberg-Baden – ist etwas deutlich geworden, wofür wir auch heute nach 70 Jahren noch Danke sagen. Es war nämlich der Ausdruck und der Vorschuss an Vertrauen an ein Land und seine Bürgerinnen und Bürger, dass sie es schaffen würden, nicht nur das Land wieder aufzubauen. Nein, dass sie es schaffen würden, sich vom Ungeist, vom Finsteren dessen, was war, wirklich zu lösen und ein demokratisches, freies Land aufzubauen, das Menschenrechte achtet und das im Kreis der Völker wieder einen geachteten Platz einnehmen kann. Das war ein Vorschuss an Vertrauen. Ich denke, wir haben ihn rechtfertigen dürfen. Und trotzdem bleibt, was aus meiner Sicht der entscheidende Punkt war:

Meine Damen und Herren, Deutschland musste erst besiegt werden, damit es frei werden konnte. Wir haben uns nicht selbst befreit. Hessen ist befreit worden von den Amerikanern. Die Nazi-Diktatur ist beendet worden von den Amerikanern und der Aufbau dieses Landes wäre ohne die Amerikaner undenkbar gewesen. Und deshalb, Herr Generalkonsul, und deshalb, Herr General: Bei allem, was wir in der aktuellen Diskussion so haben an Themen, von denen wir glauben, sie seien wichtig, darf man nicht vergessen, worauf wir gründen, worauf wir aufgebaut haben: auf dieses Vertrauen, das uns Amerika damals gegeben hat und auch die Unterstützung und die Hilfe. Und das vergessen wir auch nach 70 Jahren natürlich nicht.

Wie es auch hätte kommen können, darf man an so einem Tag nicht unterschlagen. Hessen war immer auch Grenzstaat im Kalten Krieg. Wären wir ein paar Kilometer weiter auf der östlichen Seite gewesen, hätten wir zur sowjetisch besetzten Zone gehört, SBZ, wie es damals hieß. Das Leben wäre anders verlaufen. Sehr persönlich anders und als Staat auch. In der späteren DDR gab es keine Länder mehr. Da gab es nur noch Bezirke. Persönliche Freiheit und auch Wohlstand gab es eigentlich in der Weise, wie wir das genießen, erst mit der Wiedervereinigung. Erst dann, als die Mauer fiel und der

Eiserner Vorhang endlich aufging, hatte die andere Seite Deutschlands die Chance gehabt, das zu tun, was wir nach 1945 tun konnten und als Bundesrepublik Deutschland nach 1949. Auch das darf man nicht vergessen. Wenn Sie die Grenze zwischen Hessen und Thüringen betrachten, ist es manchmal reiner Zufall, ob einer gerade in Eisenach oder in Fulda gewesen ist. Und das hat das Leben dann über Jahrzehnte hinweg bestimmt, für manche ein ganzes Leben.

Deshalb ist der Wert von Freiheit der oberste Wert. Freiheit ist gelegentlich mühsam, aber Freiheit ist die Grundlage dafür, dass Demokratie sich wirklich auch entfalten kann. Und beides ist die Grundlage, dass Menschen ihre Chancen, die sie bekommen, auch wirklich wahrnehmen. Und deshalb ist ein solcher Geburtstag Anlass zur Freude, Anlass, auch zurückzuschauen. Aber Geburtstage und Rückschauen sind im Grunde genommen natürlich in aller Regel auch die Betrachtung des Heute.

Meine Damen und Herren, es gibt da einen besonders wichtigen Gesichtspunkt, den wir heute Abend auch hatten. Die Entscheidung von Eisenhower war eine bewusste Entscheidung zu einem föderativen Staat. Es war eine bewusste Absage an den Zentralstaat. Es gibt auch bei uns immer wieder diese unerträgliche Diskussion, es wäre doch viel besser, man würde alles zentral machen aus Berlin. Nicht 16 Länder, die sich da erst abmühen. Das wäre alles viel besser. Meine Damen und Herren, das kann nur jemand sagen, der nur sehr wenig weiß von dem, was Deutschland ausmacht. Deutschland war immer ein föderaler Staat, mit wenigen Ausnahmen. Und wenn es ein Zentralstaat war, dann ging es meistens schief.

Ein föderaler Staat ist deshalb in der Kontinuität Deutschlands die richtige Entscheidung gewesen. Natürlich war das aus der Sicht der Amerikaner und

auch der Briten und Franzosen - die Sowjets haben das anders gesehen seinerzeit - natürlich war das auch eine Entscheidung zur Verhinderung erneuter Machtkonzentration. Alles in einer Hand, das sollte gerade nach der Entwicklung des Nationalsozialismus möglichst überwunden werden. Und sie knüpften an die föderale Tradition Deutschlands. Ein gelungener Wettbewerbsföderalismus ist gelegentlich anstrengend, das ist wohl wahr. Aber es ist die Grundlage, davon bin ich zutiefst überzeugt, es ist die Grundlage für die Stellung Deutschlands heute.

Meine Damen und Herren, gelegentlich muss man sich doch einmal fragen, warum fragt sich alle Welt: Warum ist Deutschland eigentlich so stark? Das hat mancherlei Gründe. Zwei will ich nennen. Der eine ist: ein föderales System ist auf Konsens angewiesen. Es ist darauf angewiesen, sich sozusagen zu verständigen. Am schönsten Beispiel kann man das zeigen zwischen Bundestag und Bundesrat. Die politischen Verhältnisse in den einzelnen Ländern und dem Bund sind häufig unterschiedlich. Das macht erforderlich, dass man durch das gemeinsame Suchen das Trennende hinter sich lässt, sonst kommt man nicht zu Entscheidungen. Der Vorteil ist, dass Deutschland im Vergleich zu vielen anderen, da mögen Sie nach Frankreich schauen, nach Großbritannien und viele andere Länder, davon verschont blieb, politische Extremwandlungen vorzunehmen. Schauen Sie sich nur die Verstaatlichung und Privatisierung vieler anderer Länder an, dann können Sie sehen, was ich meine. Eine Stabilität verhindert einen Gang in die politischen und manchmal auch wirtschaftlichen Extreme. Und politische Stabilität ist ein großer Wert an sich. Er wird gelegentlich unterschätzt.

Damals im September 1945 war das eine bewusste, eine wegweisende Entscheidung. Und es war die richtige Entscheidung, weil es uns die Chance gab, unsere Talente im Frieden zu entfalten. Hessen war in vielerlei Hinsicht

auch immer das Modell für Deutschland. Es liegt ja nahe: als politisches Modell. Es hat eine Zeit gegeben, in der Hessen immer rot war und jetzt sei es immer schwarz. Es ist viel bunter! Aber als politische Trendsetter zu rot-grün und schwarz-grün sind wir schon mal geworden.

Was aber viel wichtiger ist: Wenn Sie sich unsere Verfassung ansehen, die durch Volksabstimmung am 01.12.1946 in Kraft trat, und vergleichen Sie einmal mit dem späteren Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, dann werden Sie feststellen, dass die älteste Nachkriegsverfassung in Deutschland, die Hessische, in weiten Teilen die Vorlage für unser Grundgesetz war. Das sieht man besonders, wenn man sich den Teil der Menschenrechte ansieht oder der Grundrechte. Die starke Stellung der dritten Gewalt ist abgeleitet von der Konstruktion des Hessischen Finanzgerichtshofes. Den gab es schon, da gab es noch kein Bundesverfassungsgericht. Und wenn Sie sich die Strukturen beider einmal anschauen, dann werden Sie feststellen, die sind im höchsten Maße gleich.

Es gibt vieles, von dem ich glaube, dass wir durchaus sagen können, es war eine sehr weitsichtige Entscheidung, eine Frage von großem Vertrauen, und es war, das können Sie sicher sagen, eine kluge Entscheidung.

Natürlich hatten wir auch ein bisschen getrauert. Damals hieß es in der Proklamation „Groß-Hessen“. Heute wurde nur Hessen daraus. Dass Eisenhower nicht erkannt hat, dass Groß-Hessen – und eigentlich auch Rheinhessen – noch vier nassauische Kreise haben müsste, das schmerzt. Andererseits gäbe es heute dann kein Rheinland-Pfalz. Deshalb müssen wir uns ein bisschen damit trösten, dass drei ehemalige Mainzer Stadtteile heute Wiesbadener Stadtteile sind. Wir sind gute Nachbarn geworden, aber wir hätten es doch ganz gerne.

Meine Damen und Herren, ein solcher Tag kann natürlich nicht das Thema auslassen, das uns alle bewegt. Jeden Tag. Mehr als alles andere. Ich will die Gelegenheit nutzen, einmal darauf hinzuweisen, dass dieses Land Hessen bis 1950 eine Million Flüchtlinge aufgenommen hat. Eine Million. In einem völlig zerstörten Land, in dem die Menschen in der Tat ums Überleben kämpften. Diese eine Million war eine riesige Herausforderung. Die Menschen, die zu uns kamen, die Flüchtlinge, die Vertriebenen, sie hatten nicht nur ihre Heimat verloren, sondern auch viele Angehörige. Sie kamen in eine Situation, in der sie keineswegs mit offenen Armen empfangen wurden. Das, was wir heute als Flüchtlingswillkommenskultur erleben, das gab es damals nicht. Da stand niemand am Bahnhof und hat gerufen „Welcome to Germany“. Das waren ganz andere Zeiten. Aber wenn dann ein Zug kam, und der örtliche Bürgermeister hat erklärt: Passt mal auf, in dieser Straße, die und die Nummer, da geht ihr hin, die haben noch ein Zimmer. Da geht jetzt die Familie mit vier Leuten hin. Da muss man jetzt kein Hellseher sein, um ein Stück zu begreifen, welche Herausforderung das war. Manches kann man vergleichen mit heute, manches natürlich nicht. Die Menschen, die damals kamen, waren Deutsche. Sie waren Volksdeutsche, sie sprachen alle Deutsch. Die Menschen die heute kommen sprechen kein Deutsch. Sie haben auch ihre Heimat verloren, sie suchen auch eine neue Zukunft. Und ich freue mich darüber, dass sie in unserem Land, und das zeichnet Hessen aus als das internationalste Land Deutschlands, wir sind sozusagen das Herzstück im Weg to Europe, to Germany. Das ist toll. Natürlich dürfen wir nicht darüber hinwegreden, dass uns das außergewöhnlich fordert und viele unserer Bürgerinnen und Bürger uns fragen: Wie geht das weiter? Wo endet das? Haben Sie heute in den Zeitungen die Bilder gesehen, wo ein Zug in Kroatien steht und dieser Zug sozusagen belagert und besetzt wird, wie wir es eigentlich nur aus Filmen kennen? Da kann man das schon verstehen, wenn unsere Bürgerinnen und Bürger sagen: Wir wollen helfen, aber wie geht das weiter? Und das ist eine Herausforderung, die man nicht mit einem

Schwertstreich und auch nicht mit drei runden Bemerkungen abtun kann, sondern die uns über viele, viele Jahre fordern wird. Aber, meine Damen und Herren, wir können das hinkriegen. Damals gab es auch keinen wohlausgearbeiteten Plan über 16 Ministerien, wissenschaftlich evaluiert, zivilgesellschaftlich diskutiert in jedem Ortsbeirat, nein, die standen einfach da, und es musste gehandelt werden. Und die Tatsache, dass das gelungen ist, kann einen heute ermutigen zu sagen: Ja, wir arbeiten rund um die Uhr, 24 Stunden, und auch dafür gab es keinen evaluierten Masterplan – kann es gar nicht geben. Aber was wir können ist, aus dem Blick zurück die Kraft und die Zuversicht wirklich schöpfen, zu sagen: Wenn wir es klug machen, dann haben wir die Chance, auch solche Herausforderungen zu bewältigen. Nicht leicht, nicht nebenbei aber am Ende erfolgreich. Und was ich mir wünsche, an diesem 70. Geburtstag, dass die, die heute kommen, nach möglichst kurzer Zeit – das werden nicht ein paar Monate sein, da werden Jahre vergehen – sagen können: Ja, wir sind angekommen. So, wie die, die damals kamen, die fast ein Drittel der Bevölkerung dieses Landes damals ausmachten. Wir sind nicht nur dahin, um Obdach zu bekommen, sondern wir sind angekommen in diesem Land. Aus Flüchtlingen sind Mitbürger geworden, sind Menschen, mit denen wir gemeinsam unsere Zukunft gestalten, geworden. Und das ist es, was wir sozusagen beim Blick zurück auf den Blick nach vorne mitnehmen wollen. Der 70. Geburtstag, bei einem Staat ein relativ junges Datum, ist Anlass zur Freude, ist Anlass auch für berechtigten Stolz, was daraus geworden ist, ist Anlass zu Dank an die, die uns nicht nur gezeugt haben, sondern uns auch diesen Weg die meiste Zeit begleitet haben. Und es ist allemal Anlass zu sagen: Wir in Hessen, wir haben große Herausforderungen gemeistert, wir haben unsere Chancen wahrgenommen, sonst wären wir nicht so stark. Und wir in Hessen, wir wollen auch die nächsten 70 Jahre – mindestens – genau so arbeiten und leben. Erfolgreich und in einer Gemeinschaft, wo die Menschen sagen: Wir sind froh, dass wir in Hessen sind. Seien Sie herzlich willkommen zu unserem Geburtstag.